



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes

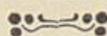
Steinbach, Theodor

Paderborn, 1910

Beim Wunderpastor

urn:nbn:de:hbz:466:1-8960

Der Herzog Philipp ist die Hyazinthe,¹⁾
Die nach dem Sterben ihre Blüten bot;
Er ist das Veilchen, das im Leben grünte,
Und blaue Blüten brachte erst im Tod.
Und was die Erde ihm nicht gab an Ehren,
Das muß im Himmel leuchtend ihn verklären.



Beim Wunderpaster.²⁾

Da sitzt der Greis, der Priester, träumt hinein
Ins Blütenmeer des Frühlings. Leise beben
Die Lippen ihm. Er murmelt: „Wie die Pein
Doch wohnt und weilt in jedem Menschenleben!
Ach, all dies Weh! Und täglich neues Leid!
Ich hab's gesehn schon all die langen Jahre,
Die ich durchs Erdenelend heimwärts fahre;
Ein Weilchen Ruh! . . . O wie es draußen mait!“

Ein Weilchen Ruh! Der letzte Kranke ging,
Ein Hoffnungsloser. Trost hab' ich geboten
Dem Armen. Wie ein fröhlich Leuchten hing
Sein Blick an meinem Aug', dem tränenroten.
Ein Weilchen Ruh! Könnst' ich ins Maien gehn,
Ins Blütenprangen lichter Ewigkeiten,
Wo Gottes Engel durch die Gärten schreiten
Und sel'ge Menschen unter Palmen stehn!

¹⁾ In einem Trauerspruch vom Jahre 1719 heißt es: Philippus Mauritius ecclesiae Monasteriensis Hyacinthus.

²⁾ Pfarrer Secking in Soele.

Ein Weilchen Ruh! . . . da klopf es leis. „Herein!“
Ein Mann, noch Jüngling fast, naht sich dem Priester.
„Was mag wohl drinnen tief im Herzen sein?“
So denkt der Greis. In seinen Augen lieft er.
Es ist ein starker, stattlich schöner Mann,
Und doch trägt er in einer weißen Binde
Den rechten Arm. „Grüß Gott! Was fehlt dem
Kinde?“

So fragt der Alte, sieht ihn forschend an.

„Ich Kind?“ denkt jener, doch er sagt es nicht,
Als er den väterlich besorgten Blicken
Begegnet. Lieb' aus diesen Augen spricht.
Und sanfter Trost will schon sein Herz erquickten.
„Ach, hoch gekrümmt und welf und ganz gelähmt
Ist mir der rechte Arm. Ich kann nicht schaffen.
Bin ich nicht stark? Und soll ich schon erschlaffen
In Müßiggang, des sich mein Herze schämt?“

„Ach, hilf mir, edler Vater, ach, erbarm'
Dich meiner Not!“ „Zu helfen wär' ein Leichtes.“
Er löst die Binde, faßt den lahmen Arm.
„Gott könnte sicher helfen. Sieh, er zeigt es.“
Er hält den Arm und biegt ihn, streckt und reckt
Ihn abwärts und zur Rechten dann und Linken,
Er hebt ihn hoch und läßt ihn tiefer sinken;
Der Jüngling ist vor Freuden ganz erschreckt.

„Sieh, lieber Sohn, wie Gott dir helfen könnt'!
Allein mit diesem Arm hast du geschlagen
Einst jene, die sich deine Mutter nennt.
Du würdest diese Tat noch einmal wagen.“

Und langsam biegt er ihm den Arm zurück.
„So soll es bleiben. Büße deine fehle!
Es ist so besser für das Heil der Seele.
Nicht wahr, mein Sohn? dort oben wohnt das Glück.“

„Ich dank' dir, Vater. Ich verstehe dich.
Vergiß mich nicht im liebenden Gebete!“
Er geht hinaus, getröstet innerlich
Vom Gnadenhauche, der sein Herz durchwehte. . . .
Es sinnt der Greis und träumt: „Wie blüht der Lenz!“
Da klopft es wieder, und mit sanften Schritten
Kommt eine Maid: „Ach, kannst du mir erbitten
Des Leidens Ende? Hier im Herzen brennt's.“

„Im Herzen brennt's? „Ja, wie es klopft und klopft!
Und wie es sticht in manchen banger Stunden,
Daß mir der Angstschweiß von der Stirne tropft,
Wenn nachts ich keine Weile Ruh' gefunden!“
„Komm, armes Kind! Nun sieh mal dort hinein
In jenen Spiegel! Sag', was siehst du drinnen?“
„Da steht ein Baum. Kaum trau' ich meinen Sinnen.
Ein Baum im Spiegel? Sollt' es jener sein?“ —

„Jawohl, du kennst ihn. Unter jenem Baum
Hast du dein armes, kleines Kind begraben,
Das Kind der Sünde. Nein, es ist kein Traum.
Und doch willst Heilung für dein Herz du haben?
Wer sündigte, muß büßen. Geh' nach Haus,
Und trage deine Herzensangst und Peinen!
Und beten sollst du, beten, leiden, weinen.“
„Ja, Vater, ja!“ Und still geht sie hinaus.

Er träumt und sinnt: „Ja, Lenz und Jugendlust
Wie bald vergeh'n sie! Wilde Stürme kommen.“
Da tritt ein Weib herein. Aus kranker Brust
Ein Husten! Und sie atmet angstbeklommen:
„Ach, lieber Herr, ich bin so krank und matt;
Und sieben Kinder hab' ich, groß' und kleine.
Ich darf nicht sterben. Schon das liebe, eine,
Fünf Monat alt, die Mutter nötig hat.“

„Du darfst nicht sterben. Geh' nur still nach Haus!
Es wird schon besser sein. Der Gott der Liebe
Hat seine Kinder lieb. Schau in den Lenz hinaus!
Behüte deiner Kindlein Blüentriebe!“
„Es ist schon besser, Herr! Viel tausend Dank!
O Gott, wie will ich wirken, schaffen, pflegen!“ —
„Der Herr behüte dich auf deinen Wegen.“
Und fröhlich geht, die eben bang und krank.

Wie blüht der Mai! Der Priester schaut empor
Zum blauen Himmel. Weiße Wölkchen ziehen.
„Ach, könnt' ich mit euch gehn durchs Himmelstor
Und lauschen nie gehörten Melodien!
O könnt' ich selig schau'n den ew'gen Lenz
Und all der Gotteswunder Blütenprangen!
Nur fröhlich, Herz! Bald ist der Mai vergangen.
Dann kommt's!“ Wie Licht aus seinen Augen
brennt's.

